

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 43 (1964)
Heft: 4

Artikel: De Gaulles Mexico-Tour : Verlauf, Bedeutung und Perspektiven
Autor: Wyler, Seraphin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rungen vorgenommen, die nicht zulässig wären. Der Mieter denkt an die kommenden Jahre und zahlt, sofern er irgend kann, mitunter das Dreifache der sogenannten gesetzlichen Kostenmiete.

An diesem Beispiel für Deutschland ist zu ersehen, daß es im Wohnungsbau nicht um Marktforschung und Marktbeeinflussung, sondern in erster Linie um ein soziales Problem geht, das in unserer pragmatisch gewordenen Welt des demokratischen Sozialismus wohl einiger grundsätzlicher volkswirtschaftlicher, sozialer und vielleicht auch sozialistisch-theoretischer Überlegungen wert wäre.

SERAPHIN WYLER, MEXICO, D. F.

De Gaulles Mexico-Tour Verlauf, Bedeutung und Perspektiven

Vom 15. bis 24. März besuchte der französische Staatspräsident *Charles de Gaulle* während vier Tagen Mexiko, verbrachte drei Tage auf der französischen Karibieninsel Guadeloupe und weitere zwei Tage in der früheren Kolonie Gayenne (Teufelsinsel!) und war zuletzt noch zwei Tage in den französischen Antillen auf Martinique. Der Besuch der ehemaligen Kolonien und jetzigen französischen Departemente im karibischen Raum ist kaum sensационell und könnte gewissermaßen als Allerhöchste Dienstreise des französischen Souverains verstanden werden. Diese Art der Betonung auch von Frankreichs Präsenz auf dem amerikanischen Kontinent wäre also an sich nichts Besonderes. Der dreitägige Staatsbesuch aber von de Gaulle in Mexiko sowie sein Verlauf mit Ergebnissen und Perspektiven, das ist schon ein ganz anderes Kapitel und ist von Weltbedeutung.

Bereits die von uns hier beobachteten Vorbereitungen für den Staatsbesuch von General de Gaulle sprengten den gewohnten Rahmen des hiesigen Protokolls für Visiten von ausländischen Staatschefs. Und dann die Sicherheitsmaßnahmen: Seit Wochen wurden die aus dem Ausland in Mexiko eintreffenden Personen unauffällig photographiert. Laufend gingen die Bilder per Funk direkt nach Paris zur «Sûreté», der Elitepolizeiformation, welcher bekanntlich die Sicherheit der Person des französischen Staatsoberhauptes in der Heimat anvertraut ist. Es ging darum, etwaige Mitglieder der OAS und andere potentielle Sicherheitsrisikopersonen schon beim Eintreffen in Mexiko festzustellen. Drei Delegierten der französischen Abwehr wurde in Mexiko praktisch der gesamte Polizeiapparat zur Verfügung gestellt, um eine maximale Effizienz des Schutzes von Präsident de Gaulle hier zu gewährleisten. Bei dem stark ausgebildeten Nationalstolz und Unabhängigkeitsbewußtsein

ist schon dies allein für mexikanische Verhältnisse ganz außerordentlich. Die Ankunft zwar von General de Gaulle und Frau mit großer Begleitung im Flughafen von Mexico-City war nur vom üblichen Pomp begleitet, mit 21 Salutschüssen, offiziellen Ansprachen vor versammeltem diplomatischem Korps usw. Auch die folgende Triumphfahrt durch die Stadt Mexico-City zum Präsidialpalast erschien uns nach Route und organisiertem und spontanem Beifall des Publikums gewohnt, in Art und Umfang etwa den Vorgängen bei den Besuchen hier von Präsident Kennedy im Juni 1962 und Präsident Tito im vergangenen Herbst entsprechend. Ein absoluter Präzedenzfall ist es aber, daß nach der turbulenten Einfahrt Präsident de Gaulles von einem zentralen Balkon des mexikanischen Präsidialpalastes aus zu versammeltem Volk von über dreihunderttausend Personen sprechen konnte. Diese Gelegenheit hat denn de Gaulle auch beim Schopf ergriffen, indem er seine Begrüßungsansprache in freier Rede auf *spanisch* hielt. Ein dabei von hinten memorierender Einbläser, dem staunenden Volke verborgen, erschien uns symbolisch wirkend. Aufs feinste für die Propagandawirkungen auf die Mexikaner abgestimmt, kann die folgende Wiedergabe dieses verbalen Auftaktes vielleicht die weitgespannten Absichten des Präsidenten der Fünften Republik am besten erfassen lassen:

«Mexikaner, ich bringe den Gruß Frankreichs. Frankreich grüßt Mexiko mit Freundschaft. Mein großartiges und prächtiges Land fühlt sich angezogen durch Euer großartiges und prächtiges Land. Es gibt keine Doktrin, keine Differenz, kein Interesse, welche uns entgegenstehen. Im Gegen teil. Viele Gründe fordern uns auf, uns anzunähern. Frankreich grüßt Mexiko mit Respekt. Wir wissen, wie großartig die amerikanischen Ursprünge Eurer Nation sind. Wir wissen, mit welchem Mut Ihr Eure Unabhängigkeit erobert und erhalten habt (mißglückte französische Mexiko intervention von Napoleon III., Episode Kaiser Maximilian!; S. W.). Wir wissen, welche ungeheure Anstrengungen der Befreiung des Menschen und der modernen Entwicklung Eure Revolution darstellt. Und Ihr Mexikaner wißt, wieviel die Franzosen während ihres langdauernden und harten nationalen Lebens für Freiheit und Würde des Menschen gekämpft haben. Ihr wißt, wie sie jetzt arbeiten mit ihren Händen, mit ihrem Denken und mit ihrem Herz, um vielen anderen zu helfen. Die Welt, in der wir leben, befindet sich in kompletter Transformation. Sie ist aber auch von schrecklichen Prüfungen bedroht. Selbstverständlich: die Probleme, welche sich allen Staaten stellen, heißen Friede und Fortschritt. Um sie zu lösen, gibt es nichts Wichtigeres als die Zusammenarbeit von zwei Ländern wie den unseren, welche gestern auf die gleichen Ideale hörten, welche heute den gleichen Weg fortsetzen und welche sich morgen zu einer gleichen Zukunft berufen fühlen. Dies ist daher, was das französische Volk dem mexika-

nischen Volk vorschlägt: Laßt uns Hand in Hand marschieren. Und es lebe Mexiko!»

Der zweite Höhepunkt von de Gaulles Deklarationen erfolgte beim Toast am Staatsbankett des mexikanischen Präsidenten, ebenfalls im Staatspalast, mit einem Glas Dom Perignon in der Hand. Daß de Gaulle den mexikanischen Staatspräsidenten, Lic. *Adolfo López Mateos*, dabei als den «Baumeister (französisch: artisan capital) der mexikanisch-französischen Zusammenarbeit» ansprach und als solchen im Namen Frankreichs speziell hochleben ließ, ist vielleicht eine besondere Höflichkeit, wie sie die französische Hohe Schule der Diplomatie wieder anzubringen wußte. Vielleicht hat aber de Gaulle damit auch einem in Mexiko wie in Frankreich in Kultur und Politik diskret mächtig aktiven Sektor meisterhaft ein weiteres «Reicht die Hand zum Bunde» nahegelegt. Nationale Hochgefühle tangierte er im gleichen Toast mit dem Ausspruch, «daß das größte Ereignis unseres Jahrhunderts namentlich das Erscheinen Lateinamerikas und besonders Mexikos auf dem ersten Plan der Weltbühne sei». Und weiter, und damit ließ der Präsident der Fünften Republik die Katze aus dem Sack:

«Daß sich spezielle Beziehungen errichten zwischen Ihrem Land – diesem leuchtenden Werk von Lateinamerika – und meinem Land, das wichtig für Europa, aber auch einflußreich und aktiv ist in Afrika und in Asien: dies ist eine Gegebenheit, deren Konsequenzen in glücklicher Weise über unsere Staaten hinausgehen können.»

In seiner Ansprache im mexikanischen Parlament hat dann de Gaulle dazu noch konkret den guten Onkel aus Frankreich, den Weihnachtsmann, gespielt mit Hilfsangeboten für die Entwicklung der Infrastruktur Mexikos in Zusammenarbeit mit der französischen Wirtschaft, und er hat großzügige Kredite angeboten usw. Das Leitmotiv des gallischen Sirenengesanges für die mexikanischen Volksvertreter war, in den schönsten Varianten abgewandelt, immer wieder die ungeschriebene mexikanisch-französische Allianz.

Vorerst und auf den ersten Blick könnte der französische Besuch in Mexiko für beide Seiten als großer politischer Erfolg erscheinen. Denn man weiß in Mexiko, daß nur Zusammenschluß und Zusammenarbeit Länder stärken und gemeinsam vorwärts bringen kann. Man weiß aber auch, daß ein Zusammenschluß nur der durch die Unterentwicklung relativ und absolut armen Länder das langsame Tempo der sozialökonomischen Entwicklung nur wenig beschleunigen kann. Viele Mexikaner glauben, daß die heute maximalen Entwicklungshilfeförderer traditionell als Hauptabnehmer der mexikanischen Rohstoffproduktion am meisten auch von der Unterentwicklung des Landes mitprofitiert haben, und daß dort starke Kräfte, hinter überholt Doktrinen versteckt, noch immer retroaktiv sind. Nur so gesehen und ohne

die großen Zusammenhänge erscheint eine ungeschriebene Allianz zwischen Mexiko und dem heutigen Frankreich natürlich und möglich. Mexiko braucht, um auch wirtschaftlich wirklich souverän zu werden, eine materielle Basis durch laufend vermehrte Industrialisierungen, welche riesige Investierungen in Kapitalgütern verschlingen. Nach dem Verlust vieler seiner ehemaligen Kolonien braucht Frankreich dringend Absatzgebiete für seine Überproduktion an Industriegütern zur Erhaltung seiner neokapitalistischen Gesellschaftsform, das heißt zur Verhinderung der klassischen periodischen Wirtschaftskrisen. Mexiko wiederum, als Exportland für Rohmaterialien, muß seinen Markt diversifizieren, um nicht weiter in seiner Außenwirtschaft zu rund 80 Prozent von den USA abzuhängen, mit den entsprechenden politischen Unannehmlichkeiten.

Die Schwierigkeiten der ungeschriebenen Allianz werden aber post festum dort offenbar, wo die vermeintlichen und wirklichen Interessen je von de Gaulles Frankreich und von Mexiko selbst liegen. Das kann durch keine noch so schöne rhetorische Berufung auf die französische Revolution von seit dem Ende des 18. Jahrhunderts und die mexikanische Revolution von seit 1910 verkleistert werden. Die internationale Machtposition und der sozialökonomische Entwicklungsstand von Frankreich und von Mexiko sind heute noch unterschiedlich wie ein sonniger Herbstnachmittag und das Morgengrauen vor dem Lerchenruf. Mexiko muß und will seine Wirtschaft weiterentwickeln unter anderem in einem scharfen Wettkampf mit dem inneren demographischen Druck. Das hochindustrialisierte Frankreich braucht Absatzmärkte. Mexiko sucht seine Selbstverwirklichung in freiheitlich-sozialen Idealen. Frankreich unter dem Gaullismus will seine Stellung als Großmacht in der Welt unter den vorherrschenden allgemeinen Umständen und in den Schwierigkeiten der Not unserer Zeit wiederherstellen, erhalten und ausbauen.

Seit der Publikation der heute zwar verändert interpretierten, aber prinzipiell immer noch gültigen Monroe-Doktrin vom Jahre 1821 hat Lateinamerika protektionistisch unbestrittene Einflußsphäre der USA zu sein. Wenn dies für Feuerland gilt, galt es um so mehr für Mexiko, den direkten Grenznachbarn der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Und dazu kommt nun der komplizierte Gegensatz von de Gaulle zu den USA in einem zweimal falschen Spiel der gruppierten Kräfte. Ist es doch gerade de Gaulle, der menschlich, politisch und militärisch im relativen Kräfteverhältnis im Zweiten Weltkrieg einen maximalen Beitrag geleistet hat zur Niederringung von Nationalsozialismus und Faschismus in Europa und in der Welt überhaupt. Und heute ist, kurz zusammengefaßt, de Gaulle doch der Gipelpunkt der Sammlung um Frankreichs Fünfte Republik von allem Gestrigen, Schwarzen, Konservativen in Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Religion. Und dies in der zurzeit gefährlichst möglichen Form, das heißt auf supermodern aufgemacht und der

idealistischen Jugend auf die Zukunft hin breite Entwicklungsmöglichkeiten anbietend. Das Ganze in engem Verband mit allen in Europa wesensverwandten restaurativen Kräften, insbesonders in Spanien, Deutschland und Italien.

Gleich verwirrend und nach unserer Meinung nicht weniger bedenklich ist letzten Endes de Gaulles Kampf gegen die USA. Die Dinge sind nun einmal nicht einfach. Da ist besonders die klassisch gewordene Vorstellung von den Vereinigten Staaten: Onkel Sam als kapitalistischer Ausbeuter des eigenen Volkes und durch die internationalen Trusts auch der übrigen Welt. Da sind die Widersprüche der Einsätze der USA-Außenpolitik für die Befreiung der Kolonialgebiete und die nachfolgenden Einmischungen der USA in den befreiten Ländern, sei es direkt oder über UNO-Kräfte. Nur eine ganz ruhige und ganz sachliche Beurteilung kann hier helfen, etwas zu verstehen, was von Frankreich und den USA wirklich gespielt wird. Es gilt im Panorama zu beobachten und zu bewerten, in was allem de Gaulles Frankreich heute den USA überall frontal opponiert:

In den Vereinten Nationen kämpft Frankreich für die Aufnahme der Volksrepublik China. Dagegen ist zur Verwirklichung des Universalprinzips in den Weltorganisationen grundsätzlich nichts einzuwenden. Die sich aus der Stärkung des kommunistischen Teils der Welt aber ergebende Schwächung der westlichen Positionen gibt Frankreich endlich mehr Bedeutung als Zünglein an der Waage. Zünglein aber für was?

In Kuba durchbricht de Gaulle diesmal in guter Gesellschaft mit England und Franco-Spanien das amerikanische Handelsembargo. Die grundsätzliche Richtigkeit des Prinzips vom freien Handel in der Welt kann in guten Treuen auch wieder nicht angezweifelt werden. Die Sabotierung der wirtschaftlichen Sanktionen aber in Kuba schwächt die westliche Position, Kuba zu einem Kompromiß zu bewegen, und entlastet den Kommunismus von seinen schweren Bündnisverpflichtungen in den Großen Antillen.

In Lateinamerika wiederum ist die protektionistische Monroe-Doktrin bestimmt vom Lauf der Zeit überholt und wird ja von den USA selbst bereits und immer weiter in multilaterale Vereinbarungen umgeleitet. Wenn nun de Gaulle im jetzigen Zeitpunkt das amerikanische Prinzip, keine außeramerikanischen Einmischungen auf dem hiesigen Kontinent zu dulden, durchbricht, öffnet er Tür und Tor für Manöver anderer nichtamerikanischer Mächte. Das kann aber vorläufig nur zu weiteren Kräfteverschiebungen nach kubanischem Muster führen.

Die Verhinderung von Großbritanniens Mitgliedschaft beim Gemeinsamen Europäischen Markt hat vorläufig einmal unter anderem eine wirklich kraftvolle Atlantische Allianz verbaut, zusammen mit de Gaulles Opposition gegen die Integrierung der NATO-Streitkräfte. Die von Frankreich angestrebte Schutzzollpolitik des Gemeinsamen Europäischen Marktes gegenüber den

USA soll dem «Ausverkauf Europas» entgegenwirken und hat, europäisch gesehen, sicher hemmende Wirkungen auf die Tendenz einer gesamtwestlichen Kapitalkonzentration. Die Schwächung der westlichen Gesamtposition liegt aber auf der Hand, und die gemeinsame europäische Separation könnte nur zu leicht zu Totalverlusten führen.

Das von de Gaulle angestrebte Handelsabkommen mit Rußland ist hierzu nur komplementär.

Die Anerkennung der Volksrepublik China kann im vorläufigen Alleingang der mit dem Westen engagierten Kräfte des europäischen Festlandes diese französische Politik im besten Falle vielleicht etwas absichern wollen, ist aber auf die Länge ein maximaler Beitrag zur Verminderung der Gegensätze zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China beziehungsweise zwischen den zwei Hauptfraktionen des internationalen Kommunismus.

De Gaulles Forderung der Neutralisierung von Vietnam ist nur scheinbar mit ähnlichen, früheren Resultaten vergleichbar und ist schwer belastet mit französischen Ressentiments. Gerade hier den USA in den Arm zu fallen, ist von Frankreich einfach machiavellisch, für jeden, der die Kolonialgeschichte von Französisch-Indochina bis zum bitteren Ende gegenwärtig hat.

Der mit de Gaulle heute zwar offen noch lose vereinigte Teil von Europa kommt mit seinen nur scheinbar so fortschrittlichen Positionen, welche in Wirklichkeit vor allem nur ein unter Frankreichs Führung stehendes Vereinigtes Europa als Ziel haben, in eine maximal gefährliche Fahrtrichtung. Eine Fahrtrichtung, welche neben schon angedeuteten Ähnlichkeiten skrupellos in einem Pakt kulminieren könnte (vielleicht ungeschriebene Allianz!), welcher scheinbar so ungleiche Kräfte vereinigen würde, wie am Vorabend des Zweiten Weltkrieges den «Verteidiger des Abendlandes» mit dem von Stalin beherrschten Teil der Welt und mit dem Reich der Aufgehenden Sonne.

So gesehen, wird die heftige Pressereaktion in den USA auf Vorbereitung und Verlauf des de Gaulle-Besuches in Mexiko und auf die für bald beabsichtigten weiteren de Gaulle-Reisen in Lateinamerika verständlich. Davon nur zwei Beispiele aus der «New York Times»:

«In den letzten Wochen kam Washington zur Überzeugung, daß überall, wo Wässer getrübt sind, Charles de Gaulle bald fischen wird, mit der Rute in der Hand: China, Südostasien, Lateinamerika, Kuba und – fast unglaublich – Zypern.» («NYT» vom 8. März 1964).

Und weiter für unsere Begriffe schon etwas sehr dunkel, aber beweisend, wie bitter die Dinge nun bereits schon liegen:

«Die amerikanische Regierung (Administration) hofft, daß Frankreich nach Präsident de Gaulle wieder in den Pferch zurückkehren wird. Aber sie ist sich sehr bewußt, daß die Zukunft zu düster ist, daß irgend jemand es wissen kann.»

•

In Mexiko ist zurzeit offiziell noch alles in großem Jubel wegen der Prestigeerfolge durch den de Gaulle-Besuch. Außenpolitisch sind zwischen den USA und Mexiko deswegen vorläufig auch keine Komplikationen zu erwarten, im Gegenteil. Die USA haben bereits die Aktivität der «Allianz für den Fortschritt» in Mexiko intensiviert. Die Pumpe der USA-Hilfe ist in diesen Tagen bereits auf vermehrt bisher maximale Leistung umgestellt worden. Dieses klassische Hilfsmittel ist bis dato auf dem lateinamerikanischen Festland noch nie wirkungslos geblieben. Mexiko steht aber kurz vor den alle sechs Jahre stattfindenden Neuwahlen seines jeweils machtvollen Staatspräsidenten. Die politisch einzig wirklich echte Hoffnung Mexikos ist, seine glückliche Entwicklung ziviler Demokratisierung der letzten 18 Jahre weiter ungestört fortsetzen zu können. Die Mexiko beherrschenden «Jungtürken» des Partido Revolucionario Institutional (PRI) haben das Heft fest in der Hand, und niemand kann ernsthaft an ihrem überwältigenden Wahlsieg im kommenden Juni zweifeln. Der außenpolitische Prestigeerfolg mit de Gaulle war natürlich mit voller Absicht für diese innenpolitischen Zwecke mitkalkuliert, war für die Vorwahlzeit Mexikos eingeplant. Sicher waren auch die mitkommenden, vermeintlich kleineren innenpolitischen Nachteile mitberücksichtigt. Der mit dem Großkapital und den Neokonservativen eng verbundene Caudillo de Gaulle brachte als Superman denn eben den Mexikanern auch schwere Belastungen. Die hier zurückgebundene, aber intelligent operierende reaktionäre Opposition hat von de Gaulles Besuch in Mexiko viel Auftrieb bekommen. Die Politik de Gaulles als Ritter ohne Furcht und Tadel gegen die USA spricht historische Gegenstimmen der Mexikaner an und vereinigt die Supernationalisten auch hier in einer scheinbar widernatürlichen Weggemeinschaft mit der extremen Linken auf antiamerikanisch.

Daß, wie es offiziell hieß, «distingierte mexikanische und französische Persönlichkeiten» noch am letzten Tage des de Gaulle-Besuches hier die Regierung dazu verfrachten konnten, ein officielles, kurzes Treffen von Frankreichs Staatschef mit dem Präsidentschaftskandidaten des Partido Revolucionario Institutional (PRI), Lic. *Gustavo Díaz Ordaz*, am Sitz des mexikanischen Staatsoberhauptes zu arrangieren, war realpolitisch praktisch. Weil so de Gaulle und Díaz Ordaz für nach den Wahlen in Mexiko und in Frankreich nach menschlichem Ermessen schon wissen, mit wem sie es zu tun haben. Aber gegenüber der Opposition in Mexiko war dies vor den Wahlen einfach brutal. Leider ließen sich am Schluß des französischen Staatsbesuches die bewährten Führungskräfte des neuen Mexiko wie durch die eiserne Faust unter de Gaulles Sammethandschuhen von ihrem seit Jahrzehnten glücklich beschrittenen Weg der immer vermehrten Erziehung des mexikanischen Volkes zu demokratischem Bewußtsein im sich entwickelnden sozialen Wohlfahrtsstaat abbringen. A quoi bon?